

PEK Dokumentation

Sperrfrist Donnerstag, 8. Januar 2045, 19 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

**Predigt im Gottesdienst mit dem Festkomitee des Kölner Karneval
am 8. Januar 2015 im Hohen Dom zu Köln (Jak 2, 14-17; Mt 25, 31-46)**

Liebe Schwestern und Brüder,

Frühling, Sommer, Herbst und Winter – so haben wir es als Kinder gelernt. Und sie sind uns deshalb auch von Kindheitstagen an vertraut, diese 4 Jahreszeiten. Wir leben mit ihnen – Jahr für Jahr neu. Insbesondere aber wir Kölschen wissen, dass das bei weitem nicht alles ist, dass es darüber hinaus noch etwas anderes geben muss, eine andere Zeitrechnung z.B., die für viele von uns vielleicht sogar Wichtigste und Entscheidende ihres Lebens: die des Karneval. In dieser eröffnen uns die obersten Glaubenshüter, die quasi-priesterliche Aufsicht des Kölner Karnevals – wie das der „Karnevalsphilosoph“ Wolfgang Oelsner einmal gesagt hat -, nämlich das Festkomitee Kölner Karneval von 1823 e.V., eine fünfte Jahreszeit. Und wenn diese quasi Glaubenskongregation des Kölschen Fasteleer spricht, dann hat man bekanntlich zu folgen.

Und genau in dieser fünften Jahreszeit bewegen wir uns jetzt in diesen Tagen; es gelten in dieser fünften Jahreszeit andere Gesetze als sonst: Im Karneval wird das Kleine groß, das Schwache stark und die Herrschen-den werden dem Gelächter preisgegeben... Magnificat wäre ich fast versucht zu sagen. Schon so mancher Politiker und manche Politikerin, selbst mancher Bischof fand sich in gar nicht charmanter Weise in den Büttreden oder auf den Festwagen des Rosenmontags wieder. Halleluja wird zum Alaaf und der edle Fürst, der Bischof, der Chef zum Narr. Seitenwechsel an Karneval. Auch die Ekstase, der Rausch, das Fest werden für kurze Zeit zur Regel – aber nur für kurze Zeit.

Streng ritualisiert, quasi religiös sind Auftakt und Abschluss des Karnevals festgelegt. Denn wenn aus dem ‚Fest der verkehrten Welt‘ die ‚Ganzjahresparty‘ wird, dann verlieren – um noch einmal Wolfgang Oelsner zu zitieren - die Tabubrüche ihren Spielcharakter. Dann wird das Deftige obszön, der Genuss zur Sucht“ (Oelsner, 2004, 4).

Seitenwechsel an Karneval. Die Dinge mit anderen Augen sehen – vielleicht auch sehen lernen, dass Macht nur auf Zeit verliehen ist, und Reichtum nichtig. Sehen

lernen, was wirklich wichtig ist. Wirklich wichtig ist das, worauf uns das heutige Evangelium so eindringlich verweist: dem Hungernden Essen, dem Dürstenden Trinken zu geben, dem Fremden Aufnahme zu schenken, den Nackten zu bekleiden und die Gefangenen zu besuchen. An Karneval singt Köln inbrünstig:

„Drink doch eine met, stell dich nit esu ahn.
Du steihs he de janze Zick eröm.
Häs de och kei Jeld, dat es janz ejal,
drink doch met un kümmer dich nit dröm.
Mancher sitz vielleicht allein zu Hus,
dä su jän ens widder laache dät.
Janz heimlich do waat hä nur dodrop,
dat einer zo im sät: Drink doch eine met, stell dich nit esu ahn...“

Was hier im kölschen Dialekt fast schon nostalgisch und idealtypisch beschrieben wird, greift durchaus das Grundmotiv dessen auf, was uns das Evangelium ins Herz legt: Lass keinen allein und lass keinen stehn. „Den Kölner Karneval kann man nicht alleine feiern“, so schreiben sie auf Ihrer Homepage. „Immer geht es um den sozialen Kontakt zwischen den Menschen... Jeck sein in Köln heißt seit Jahrhunderten auch, anderen zu helfen und nicht nur an sich selbst zu denken. Soziales Engagement ist im Karneval tief verwurzelt, er ist ein Angebot für alle Menschen, gleich welcher Herkunft, Alter, sozialer Schicht oder Handicaps.“

Das ist der Seitenwechsel des Karnevals... Im Alltag bleiben Menschen allein, auf der Strecke, im Abseits. Auch wenn es an Karneval nie gelingen wird, die Welt zu ändern oder zu verbessern, es geht darum, den Blick zu weiten, die Verhältnisse aufs Korn zu nehmen, den Gedeemühtigten eine Stimme und den Armen Macht zu geben. Wer richtig Karneval feiert, nimmt davon etwas mit in den Alltag, in die anderen vier Jahreszeiten, in denen das Recht des Stärkeren und die Macht des Geldes den Ton angeben.

Viele von Ihnen, die Sie im Karneval aktiv sind, übernehmen auch in den anderen vier Jahreszeiten Verantwortung für unsere Gesellschaft. Sie wissen, dass der Karneval, der Ausnahmezustand, auf den Zustand unseres Lebens verweist: Für viele Menschen ist das Leben nie ein Fest – nicht zu Karneval und auch sonst nicht. Sich für diese einzusetzen – für den oder die Geringste, das ist im Sinne des Kölner Karneval. Und es ist das, was uns von Gott als Einheit von Gottes- und Nächstenliebe ans Herz gelegt wurde: Was ihr den geringsten meiner Schwestern und Brüder tut, das tut ihr mir (Mt 25, 40).

Kein Fest ist das Leben für die unzähligen Menschen, die auf der Flucht vor menschenunwürdigen Bedingungen genau solche bei uns vorfinden. Und kein Fest ist das Leben, wird es vielleicht nie mehr sein, für die Angehörigen und Betroffenen des verbrecherischen Anschlags in Paris, die wir in dieser Stunde in unser Gebet

einschließen wollen. Wir tun dies in dem Bewusstsein, dass Gewalt niemals und nirgendwo religiös zu rechtfertigen ist. Genauso wenig wie andere Formen von Ausgrenzung und Stimmungsmache gegen andere, besonders jene, die unsere Hilfe brauchen wie die Flüchtlinge. Lachende Herzen sind für viele Flüchtlingskinder kaum noch vorstellbar. Deshalb brauchen wir eine Willkommenskultur. Es ist daher ein Segen, dass das Festkomitee mit dem „Lachende Hätze e.V.“ das Ziel verfolgt, Kindern in Kölner Flüchtlingsunterkünften Freude zu schenken und positive Perspektiven zu vermitteln. Diese Kinder brauchen unsere Unterstützung – und wir brauchen diese Kinder, um die weltoffene Stadt, social jeck und kunterbunt vernetzt, zu bleiben. Denn wie sangen aktuell wie nie die Bläck Fööss:

„Su simmer all he hijekumme, mir sprechen hüek all dieselve Sproch. Mir han dodurch su vill jewonne. Mir sin wie mer sin, mir Jecke am Rhing. Dat es jet ,wo mer stolz drop sin‘.

Gott auch.

Amen.